

Ihr sollt heilig sein! **(1. Petrus 1, 13-21; Oculi IV)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹³Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi. ¹⁴Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dientet; ¹⁵sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. ¹⁶Denn es steht geschrieben (3Mose 19,2): »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.« ¹⁷Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Gottesfurcht; ¹⁸denn ihr wißt, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, ¹⁹sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. ²⁰Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, ²¹die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.

Einleitung

Ein Predigttext wie dieser ist eine Herausforderung, sooft man ihn liest. Der Ruf zu einem heiligen Lebenswandel erscheint angesichts der Sünde im Leben der Christen wie ein vergebliches Wort. Wir haben uns in gut reformatorischer Tradition damit abgefunden, Gerechte und Sünder zugleich zu sein. Wir meinen zu wissen, daß niemand in diesem Leben wirklich in den Geruch eines Heiligen kommen kann. Allemal verachten wir den römischen Heiligenkult und halten es für einen Irrglauben, einen sterblichen Menschen heiligzusprechen. Auch im protestantischen Umfeld kennen wir nur zu viele fromme Männer, die schön gepredigt, aber häßlich gelebt haben und die vielleicht durch Lüge und Heuchelei ihren Heiligenschein eine zeitlang gewahrt haben. Also: Wo ist der Wirklichkeitsbezug der Worte des Petrus? Wo sind die Menschen, die einen heiligen Lebenswandel führen? Sitzen sie hier, in unserer Mitte? Sie sollten es jedenfalls.

Wenn Petrus die Christen mit diesen Worten auffordert, einen heiligen Lebenswandel zu führen, dann müssen wir daraus schließen, daß es nicht selbstverständlich ist, daß Christen heilig leben. Sie müssen ausdrücklich daran erinnert werden. Doch die Aufforderung, heilig zu sein, ist nicht der Verweis auf ein sittliches Ideal, das der Christ zu erreichen hätte. Es ist vielmehr das Resultat der geschehenen Versöhnung in Jesus Christus. Über diese möchte ich im ersten Teil meiner Predigt sprechen, denn sie ist der Sachgrund, mit dem Petrus seine Aufforderungen begründet. Darauf aufbauend spreche ich im zweiten Teil über die Nüchternheit, die darin besteht, daß der Christ auf Christus hofft. Erst dann können wir uns im dritten Teil mit der Aufforderung zu einem heiligen Lebenswandel beschäftigen.

1. Teuer erkauft

Der sachliche Ausgangspunkt der Argumentation des Petrus lautet: „Ihr wißt, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbe-

fleckten Lammes.“ „Ihr wißt“ sagt Petrus und erinnert seine Leser an bestimmte Inhalte, die das Bewußtsein der Christen binden. Was für Inhalte sind das? Es ist die Kenntnis Christi, und zwar hier besonders die, daß Christus uns erlöst hat von der Sünde. Er hat durch sein Blut den Preis bezahlt, der erforderlich war, damit wir nicht länger unter dem Zorn Gottes verloren waren, der Sünde preisgegeben, und damit verkauft an unsere Lüste und Begierden und dazu verurteilt, unter dem Diktat der Begierden zu leben.

Wer nicht an Christus glaubt, der ist verloren: Er tut Sünde, und muß sie tun, weil er keine Software hat, um sich davon zu befreien. Auch wenn er sich entschließen sollte, nicht zu sündigen – sein Entschluß ist nicht die Software, die die Sünde aufheben könnte. Aber wer entschließt sich heute schon, die Sünde zu meiden? Der normale Wohlstandsbürger ist vielmehr darauf programmiert, seine sündigen Begierden zu befriedigen. Dafür reist er nach Mallorca, um in einem vermeintlichen Strandparadies seinen Trieben freien Lauf zu lassen. Dafür lügt er seine Mitmenschen an, um seine Fassade zu wahren. Dafür besäuft er sich, bis der Arzt kommt. Dafür sucht er im Rausch, in der Droge oder im ausgelassenen Tanz in der Disco die Abwechslung. Dafür haut er in seinen Geschäften seinen Geschäftspartnern übers Ohr, um noch mehr Geld für sich herauszuschinden. Dafür hofft er auf das große Geld, weil er damit rechnet, sich für Geld fast alles kaufen zu können. Doch schließlich geht er in seinen Sünden und in seinem Unglauben verloren: er geht in den ewigen Tod, in die Verdammnis. Unter dem Zornesurteil Gottes ist er eingeschlossen unter der Sünde und kann sich selbst nicht befreien.

Nun aber ist Jesus gekommen. Er hat sein Blut als Lösegeld gegeben, er hat damit den Sünder mit Gott versöhnt, er hat die Tür geöffnet für die Freiheit. Der Preis war hoch. Es war das Blut des Gottessohnes. Er gab sein Leben, obwohl er es nicht hätte geben müssen. Er war sündlos. Er war vollkommen heilig. Sein Leben war skandalfrei, ohne Flecken der Begierde, ohne die innere und äußere Verlogenheit und Schabigheit, die wir alle an uns tragen. Schon Menschen sind zu großen Opfern fähig, etwa wenn sie für andere ihr Leben lassen, doch sie müßten es ohnehin lassen, denn jeder Mensch muß wegen seiner Sünde sterben. Das Opfer Jesu aber war größer und kostbarer, eben weil er Gott war und zugleich ein sündloser Mensch. Er hätte im Unterschied zu allen anderen Menschen nicht sterben müssen. Deshalb ist das Opfer Jesu so wertvoll, und deshalb sagt Luther im Kleinen Katechismus mit Recht, daß Christus uns mit seinem heiligen und kostbaren Blut und seinem unschuldigen Leiden und Sterben erlöst hat.

Petrus sagt nun, daß uns die Gnade angeboten werde durch die Offenbarung Christi. Das ist gerade das Besondere am Evangelium. Es war bis vor 2000 Jahren verborgen, seitdem aber ist es aller Welt offenbar. Natürlich hatten Abraham und die Erzväter und nach ihnen das Volk Israel bereits Gottes Offenbarung und konnten durch den Glauben gerettet werden, aber sie kannten Christus noch nicht und vor der übrigen Welt war das Evangelium verborgen. Das aber hat sich mit der Sendung Christi geändert. Petrus sagt: „Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um eurewillen, die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.“ Er macht damit deutlich, was für ein großes Gut die Offenbarung Christi von Gott her und die Kenntnis Christi auf seiten des Menschen ist. Das Gleiche sagt Paulus: „Dem aber, der euch stärken kann gemäß meinem Evangelium und der Predigt von Jesus Christus, durch die das Geheimnis offenbart ist, das seit ewigen Zeiten verschwiegen war, nun aber offenbart und kundgemacht ist durch die Schriften der Propheten nach dem Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden“ (Röm 16, 25-26). Für Juden und Heiden, also für alle Welt ist das Licht erschienen: Jesus Christus. Es gibt wieder Hoffnung für die Welt. Die Menschen müs-

sen nicht in der Nacht der Sünde und der Verlorenheit versinken, sondern können im Licht Gottes, im Licht des Heils und in der Freiheit leben. Diese Freiheit, die uns Christus erworben hat, besteht in der Vergebung der Sünden und darin, der Sünde nicht mehr dienen zu müssen. Er hat uns nicht nur von der Schuld der Sünde, sondern auch von ihrer Macht befreit. Das heißt nicht, daß der Christ nun sündlos wäre. Die Sünde haftet ihm an bis ans Lebensende. Aber der Christ wird die Freiheit in Christus lieben und in ihr leben wollen. Wie aber geht das?

2. Gegürtet mit Nüchternheit

Petrus sagt: „Umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.“ Der Gürtel ist ein Bild, das wir mehrfach in der Bibel finden. Auch Jesus selbst gebraucht es, wenn er sagt: „Laßt eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten“ (Lk 12, 35-36). Das Bild vom Gürtel müssen wir auf dem Hintergrund der damaligen Zeit verstehen. Man trug damals ein weites Gewand, aber erst indem man einen Gürtel umband, konnte man marschieren oder etwas arbeiten, ohne daß einen das weite Gewand dabei hinderte. Gegürtet zu sein, bedeutete, bereit zu sein zum Aufbruch und zur Arbeit. Übertragen auf die heutige Zeit würden wir vielleicht zwischen einem bequemen Schlafanzug und dem Businessanzug unterscheiden. Keiner erscheint im Schlafanzug zu einer geschäftlichen Begegnung, sondern trägt, was dem Anlaß angemessen ist.

Es ist nun zu erkennen, daß der Gürtel im biblischen Bild darin besteht, in einer bestimmten Weise zu denken und dieses Denken führt zu einem bestimmten Tun. Petrus spricht vom „Gemüt“, das es zu gürteln gelte. Mit dem Wort, das hier im Grundtext steht, sind der Verstand oder die Gesinnung gemeint. Um was aber geht es Petrus in der Sache? Er erklärt zunächst: „Seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade!“ Um zu verstehen, was Nüchternheit ist, führen wir uns zunächst vor Augen, was sie nicht ist. So wie ein Betrunkener vom Alkohol benebelt ist und seine Umgebung nicht mehr richtig wahrnimmt, so beginnt die geistliche Unnüchternheit im Kopf und hat im Blick auf den christlichen Glauben unterschiedliche Formen, bei denen man Dinge für wahr oder richtig hält, die es nicht gibt oder die nicht richtig sind. Ich nenne die folgenden Beispiele:

(1) *Schwärmerei*: Der Schwärmer denkt, er habe einen direkten Draht zu Gott, ja, Gott wohne doch durch den Heiligen Geist in ihm und leite ihn gleichsam von innen heraus. Er müsse dann nur noch den inneren Impuls entdecken und ihm folgen. Oder er meint, durch eine besonders tiefe Erfahrung des Heiligen Geistes Freude, Liebe und ein heiliges Leben zu bekommen, in neuen Sprachen zu reden, heiliger zu werden, ein Leben in vollkommenem Sieg über die Sünde führen zu können, mit Gottes Hilfe reich werden zu können und Erfolg zu haben.

(2) *Aberglaube*: Der Abergläubische ist fasziniert von dem Zauber, der von religiösen Riten ausgeht. er meint, eine Segenshandlung oder der Vollzug eines Sakraments bewirke irgendwas, was man nicht sieht, etwas Geheimnisvolles, das aber gleichwohl als wirklich angesehen wird.

(3) *Weltanschauliche Illusionen*: Der Illusionär hat ein optimistisches Weltbild oder ein illusorisches Menschenbild. Er glaubt, der Mensch sei zum Guten fähig, er müsse es nur wollen. Er rechnet nicht mit der Realität des Bösen und ist aus dem Häuschen, wenn Böses geschieht und sein Weltbild in Frage gestellt wird.

Demgegenüber bedeutete das „Seid nüchtern“ soviel wie „Seid realistisch!“ Vertraut nicht auf solche Illusionen, denn sie sind gegenstandslos. Positiv aber sagt Petrus: „Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.“ Es ist ausgesprochen aufschlußreich, daß er im Blick auf das heilige Leben keine Frömmigkeitstechnik lehrt, wie man sich denn zum Tun des Guten motivieren könnte, sondern einfach auf Christus verweist und seine Leser auffordert, auf die Gnade in Christus zu hoffen. Er sagt damit: „Glaubt, was Gott uns in Christus zugesagt hat. Erwartet alles, was das Christsein angeht, von Gott. Vertraut darauf, daß er gnädig ist und Sünden vergibt. Nehmt Abstand von aller Werkerei, allem Denken: ‚Wenn ich dies und das tue, dann erfülle ich die Bedingungen für den weiteren Segen Gottes‘.“ Daß Gott gnädig ist, hat er ja in Jesus offenbart, und in ihm wird uns die Gnade reichlich angeboten. In Christus hat Gott uns mit sich versöhnt, und in seinem stellvertretenden Sühnopfer sind wir vor Gott angenehm und angesehen, und in seinem Opfer sind wir Gott geopfert worden, so daß wir Gottes Eigentum und damit auch heilig sind.

3. Heilig

Erst aus dem Gesagten ergibt sich die auf das Leben der Christen bezogene Aufforderung: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Was das praktisch heißt, sagt Petrus in unserem Predigttext: „Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dientet.“ Weiter unten in seinem Brief macht Petrus deutlich, wovon er seine Leser insbesondere abhalten möchte. Wir lesen: Denn es ist genug, daß ihr die vergangene Zeit zugebracht habt nach heidnischem Willen, als ihr ein Leben führtet in Ausschweifung, Begierden, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichem Götzendienst“ (1Petr 4, 3). Daraus geht klar hervor, daß es für einen Christen nicht in Frage kommt, seine Begierden in Richtung Sünde schießen zu lassen. Die Begierden sind da, aber er wird sie um Christi willen im Zaume halten. Er wird den inneren Tiger am Stachelhalsband mit sich herführen. Er weiß: Der Tiger kann jederzeit ausbrechen, so daß ich die Hand zum Diebstahl ausstrecke, mich bestechen lasse, dem Alkohol verfallende, mich bei einer Kokainparty verlustige, mit einer anderen Frau eine Affäre beginne, bei der nächsten Spesenabrechnung gefälschte Belege vorlege, gewalttätig werde oder wohin auch immer die Begierden mich treiben mögen. Solche Dinge sind nicht dem Evangelium gemäß. Der Christ wird deshalb wachsam sein und sowohl seine Gedanken als auch seinen Leib in Zucht halten.

Die Bibel kennt keinen Bruch zwischen der rechten Erkenntnis Christi und dem Leben im Glauben. Freilich, indem sie die Christen ermahnt, nicht in der Unsittlichkeit der Heiden zu leben, kennt sie die Gefahr, den Glauben vom praktischen Leben zu trennen. Der Christ lebt nicht *automatisch* ein heiliges Leben. Man muß ihn darauf hinweisen, daß ein Leben in der Zucht des Heiligen Geistes dem Evangelium gemäß ist. Sie sieht aber keinen Gegensatz zwischen Glauben und Leben. Sie trägt nicht einerseits den rechten Glauben vor, um dann mit einem „aber auch“ das christliche Leben einzufordern, so als wäre das Leben etwas, was nicht aus dem Glauben käme, sondern aus der Kraftanstrengung des Christen. Sie stellt das Evangelium vor, sie zeigt, was wir in Christus haben, sie preist die Erlösung in Christus und sagt dann: „Gebt nun eure Glieder hin an den Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden“ (Röm 6, 19). Die Erlösung in Christus ist nicht eine rein geistige Angelegenheit, eine bloße Denkbewegung, sondern sie macht deutlich, daß das Denken seine leibliche Gestalt findet und daß auch der Leib des Christen Christus gehört.

Der normale Mensch stellt sich unter einem Heiligen einen Asketen vor. Nur zu häufig hat er dabei den Mönch vor Augen, der sich dem alltäglichen Leben entzieht, ins Klo-

ster geht, sich der Kontemplation widmet, die geschöpflichen Belange nur insoweit wahrnimmt, als sie unvermeidlich sind. Wenn er es nicht bis ins Kloster schafft, dann übt er seine Askese in der Form, daß er ißt um am Leben zu bleiben, Sex hat, um Kinder zu zeugen, Auto fährt, um einen anderen Ort zu erreichen, Geld hat, um so viel wie möglich für Gottes Sache zu spenden, und im übrigen mit vielen Einschränkungen freudlos sein Leben bestreitet. Heiligung wird hier im griechischen oder gar gnostischen Sinne mißverstanden. Bei diesem Denken ist der Gebrauch der geschöpflichen Gaben an sich schon verdächtig, wenn nicht sogar böse. Doch oft verbirgt sich hinter dieser Haltung der Gedanke: „Ich bin geistig stark. Ich kann die Welt beherrschen, denn ich bin von ihr unabhängig. Ich habe mich selbst und meine Begierden voll im Griff. Ich bestimme über die weltlichen Dinge, nicht die Welt über mich.“ Dieser Hochmut prägt auch das Verhalten des betreffenden Menschen gegenüber Gott. Er ist nichts anderes als ein Ausdruck massiven Unglaubens, weil hier der Mensch seine Heiligung selber macht. Es ist nicht die Heiligung, die aus dem Glauben an Christus kommt.

Der Christ wird demgegenüber nicht den Anspruch erheben, sündlos zu sein. Das wäre ja gelogen. Er wird zugeben, daß er böse Begierden hat. Er wird auch für andere sichtbar in Sünde fallen. Er wird seine Eigenarten haben, seine Ecken und Kanten, an denen sich andere stoßen. Aber er wird Zucht üben. Das heißt nicht, daß er keine Freude hätte am Leben, an den Gaben Gottes, am Geld, an der Ehe, am Auto, am Urlaub und an den schönen Dingen des Lebens. Er darf und soll das alles haben in dem Maß, in dem Gott es ihm gibt, und sich an den Gaben Gottes freuen. Er wird wissen, daß er nicht alles haben kann, sein Herz nicht an den Reichtum hängen und ihn zum Motiv seines Handelns und seines Geschäftsgebarens machen. Wenn Gott ihm aber so viel Reichtum zukommen läßt, daß er sich das eine oder andere leisten kann, warum sollte er es sich nicht leisten und sich daran freuen und vielleicht anderen damit eine Freude machen, die weniger haben als er? Solange er Gott für seinen Reichtum danken kann und er das Reich Gottes nicht vergißt und vielleicht großzügiger als andere seinen Besitz mit anderen teilt, ist auch gegen großen Reichtum nichts einzuwenden.

Schluß

Ein wesentliches Motiv für den christlichen Lebenswandel, das Petrus nennt, haben wir bislang noch nicht bedacht: die Gottesfurcht. Petrus sagt: „Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Gottesfurcht.“ Gottesfurcht ist ein Wort, das man heute praktisch nicht mehr hört, weil man sich daran gewöhnt hat, zu leben, als ob es Gott nicht gäbe. Ein Christ aber wird vor Augen haben, daß er vor diesem Gott, dem heiligen und dreieinigen Gott, lebt, wenn er an Jesus Christus glaubt. Er wird vor Augen haben, daß Gott ihm gnädig ist, ihm die Sünden vergibt, im das Leben erhält und schließlich das ewige Leben frei und umsonst schenkt. Diese Gaben sind es doch, die ihn zu einem Heiligen machen und ihn zu einem Leben in der Zucht des Heiligen Geistes veranlassen. Er wird vor Augen haben, daß er einst vor Gott Rechenschaft für sein Handeln ablegen muß, nicht, um mit seinen Werken bei Gott etwas zu verdienen, aber um offenbar zu machen, wie er mit den Gaben, die er in Christus hatte, umgegangen ist. Gottesfurcht – das ist die Maxime für ein Leben, das Gott ehrt: das Leben des Christen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland:* Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz:* Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).